




LEUPHANA
 UNIVERSITÄT LÜNEBURG

Partizipation bei Entscheidungsprozessen in Kommunen

- Kinder- und Jugendbeteiligung nachhaltig verankern -




Prof. Dr. Waldemar Stange
 stange@uni.leuphana.de



Überblick

- 1. Was ist Partizipation?
- 2. Zwischenbilanz: Thesen zum Stand der kommunalen Kinder- und Jugendpartizipation
- 3. Zwischenbilanz 2: Empirische Forschungsergebnisse zur Kinder- und Jugendpartizipation
- 4. Warum Partizipation? Begründungsversuche, Argumentationsfiguren
- 5. Schlussfolgerungen und Empfehlungen
- 6. Strategische Schwerpunkte und Prinzipien (Themen, Methoden)
- 7. Leitmaximen der Kinder und Jugendpartizipation




Focus der Ausführungen: die Kommune

Ausgeklammert:


- Beteiligung in weiteren klassischen Kernbereichen der Jugendhilfe (KJHG), z.B.
 - Hilfen zur Erziehung (z.B. bei der Erstellung des Hilfeplanes nach KJHG u.ä.)
 - Familienhilfen, Vormundschaften und Pflegschaften
 - Partizipation in der Jugendhilfeplanung

3

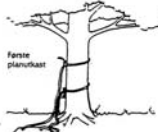
Worum geht's?



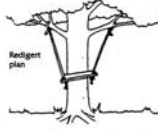
Wunsch der Verwaltung



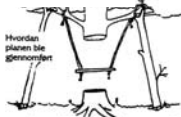
Wunsch der Politiker



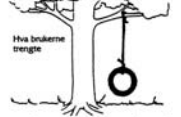
1. Planentwurf



verbesserter Plan



Wie der Plan ausgeführt wurde



Was die Benutzer brauchten/wollten

4

1. Was ist Partizipation?

Definition

Definition

- „Partizipation wird in drei Sprachen, Französisch, Englisch und Deutsch gleichermaßen verwendet und geht auf die lateinischen Wörter ‚pars, partis‘ und ‚capere‘ - zu deutsch ‚Teil‘ und ‚nehmen, fassen‘ zurück. Die einfachste Übersetzung ist also **Teilnahme** oder **Beteiligung**.
- Sehr wahrscheinlich werden aber die Wörter ‚Teilnahme‘ und ‚Beteiligung‘ als **weniger aktiv** empfunden als der Begriff **Partizipation**. Man kann an einem Konzert als Zuschauer teilnehmen und an einer Veranstaltung beteiligt sein, beides ohne im Sinne der Gleichberechtigung zu partizipieren.

6

- Wenn wir also eines der deutschen Wörter verwenden, fällt sofort auf, dass **Partizipation** nur im Zusammenhang mit der Frage ‚**woran**‘ und mit dem Eingehen hoher **Verantwortungsübernahme** für die entstehenden Folgen einen Sinn ergibt. Unter Teilnahme als Abstraktum können wir uns wenig vorstellen.“

(Oser / Ullrich / Biedermann 2000, S. 13 – Hvh. W.S.)

- Ich selber betone im Begriff „Partizipation“ in besonderer Weise den Aspekt ‚**pars, partis**‘ im Sinne von „**teilen**“ und „**abgeben**“: nämlich Teilen von Macht, Kompetenzen, Entscheidungsrechten usw. – gerade auch gegenüber Kindern und Jugendlichen, um deren Zukunft es ja geht.
- Wenn ich von „Partizipation“ rede, meine ich sowohl die **soziale**, insb. die **Alltagspartizipation**, als auch die **politische** Partizipation.

7

2. Zwischenbilanz: Thesen zum Stand der kommunalen Kinder- und Jugendpartizipation Beteiligungspraxis von Kindern in Deutschland

⊠

- Kinderbeteiligung ist kein wichtiger kommunaler Politikbereich.
- In den Kommunen gibt es kaum Beteiligungskultur und Alltagspartizipation.
- Alles in allem: Entwickelte und ernst gemeinte Partizipation von Kindern ist die Ausnahme statt die Regel!
- Für Kinder fehlen in der Breite die vielfältigen „Lernorte für Demokratie“.

9

⊠

- Kinder und Jugendliche werden noch nicht als Träger eigener Rechte gesehen.
- Die Rahmenbedingungen für Kinderpartizipation sind schlecht entwickelt und schränken die Weiterentwicklung ein:
- Es gibt kein in sich geschlossenes, ganzheitlich angelegtes **Gesamtkonzept** der Partizipation bzw. der Kinder – und Jugenddemokratie für alle Ebenen und Situationen.

10

Widerstände

- Es gibt häufig versteckte Widerstände und Vorbehalte in Politik und Verwaltung gegenüber der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen



Partizipation soll nichts kosten

- Das Demokratiesystem der Erwachsenen lassen diese sich sehr viel Geld kosten (Wahlen, Parteien, Gremien, Verwaltung). Wenn dieses Demokratiesystem der Erwachsenen organisatorisch, finanziell und personell auf dem Niveau des Demokratiesystems der Kinder und Jugendlichen unterstützt würde, wäre die Demokratie mausetot! Im Übrigen: Auch sagt dort ja kein Mensch: Wir brauchen eine Straße, aber sie darf nichts kosten!

1

⊠

Ernstcharakter

- Der Ernstcharakter von Partizipation ist weitgehend nicht gesichert!
- Die Erwachsenen sind zurzeit nicht bereit, zu teilen und in den anstehenden Fragestellungen ein Stück weit Macht und Entscheidungskompetenzen abzugeben!
- Statt Ernstcharakter herrschen oft genug symbolische Beteiligung und Instrumentalisierung vor!



Mangelnde strukturelle Verankerung – Verbindlichkeit – mangelnde Umsetzung der Rechtsgrundlagen

- Es gibt zwar eine Fülle von Rechtsvorschriften – von der internationalen und europäischen Ebene über die Ebenen des Bundes, der Länder und Gemeinden.
- Dennoch ist es bislang – trotz einiger Erfolge im pädagogischen Bereich – überhaupt nicht gelungen, Kinder- und Jugendbeteiligung strukturell in Städten und Gemeinden auf der Ebene der Verwaltung und politischen Institutionen nachhaltig und flächendeckend zu verankern und zu institutionalisieren – sei es durch Beschlüsse, Satzungen, Richtlinien u.Ä.
- Es fehlt eine ausreichende Übertragung von Verantwortung, Kompetenzen, Finanzen u. Ä. auf Kinder und Jugendliche.
- Die vorhandenen Beteiligungsstrukturen sind nur dürrtig mit dem kommunalen Politik- und Verwaltungssystem verbunden. Eine echte Verzahnung findet nicht statt.



Andererseits: Vielfalt an Modellprojekten und „best practice“

- Beteiligung im Freizeitbereich, z.B. beim „klassischen“ Beteiligungsfall der Spielraumplanung
- Beteiligung bei schwierigen politischen Aushandlungsprozessen (etwa bei Leitbild-Prozessen zur „Kinderfreundliche Gemeinde“ wie in Köln bis hin zur umfassenden Beteiligung von Jugendlichen an der Landesplanung wie z.B. im schleswig-holsteinischen Projekt „Zeitsprung“ oder der Partizipation an „Sozialforen“ und Bürgerhaushalten)
- Beteiligung an anspruchsvollen kommunalen Planungsgebieten der Stadtplanung, Stadtentwicklung, Stadtteilsanierung

14



- Punktuell, aber leider nicht in der Fläche, gibt es auch beeindruckende Partizipationsprozesse in **Schulen**
- Beteiligung in der Kinder- und Jugendhilfe, z.B. beim Hilfeplan in den Hilfen zur Erziehung
- Sogar Partizipation beim Neubau einer Kinderklinik
- Großes Zielgruppen-Spektrum: Mädchen, Jungen, Migranten, Aussiedler, behinderte Kinder usw.

15




Was bedeuten solche erfolgreichen Praxis- und Modellprojekte?

- Die Vielfalt der spannenden farbigen Praxisprojekte zeigt uns, „**dass** es geht“!
- **Wichtig:** Wir wissen faktisch **bereits jetzt alles** Erforderliche über geeignete Beteiligungsformen und -strategien, über geeignete Themen und ein breites Spektrum an Methoden.
- Wir wissen also genau, „**wie** es geht“.
- Es gibt keinen zu geringen Wissens- und Erkenntnisstand, kein Praxisdefizit, kein didaktisches Angebots- und Methodendefizit, sondern offenbar nur ein **Einstellungs- und Handlungsdefizit** auf Seiten der Erwachsenen!
- Wir Erwachsenen müssen uns in dieser Frage verändern!

16

3. Zwischenbilanz II

Empirische Forschungsergebnisse zur Kinder- und Jugendpartizipation

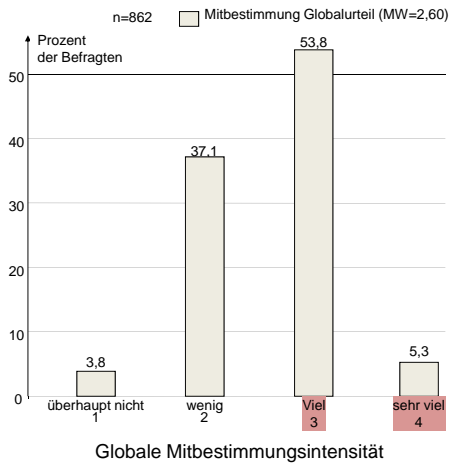


I. Exemplarische Befunde der repräsentativen ZDF-Partizipationsstudie in den unterschiedlichen Lebensbereichen (Kinder im Alter zwischen 8 und 12 Jahren)

19



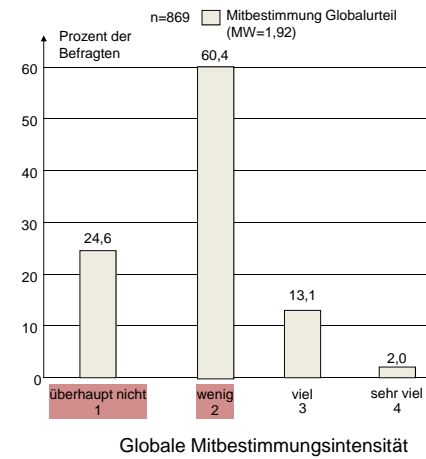
Mitbestimmung zu Hause



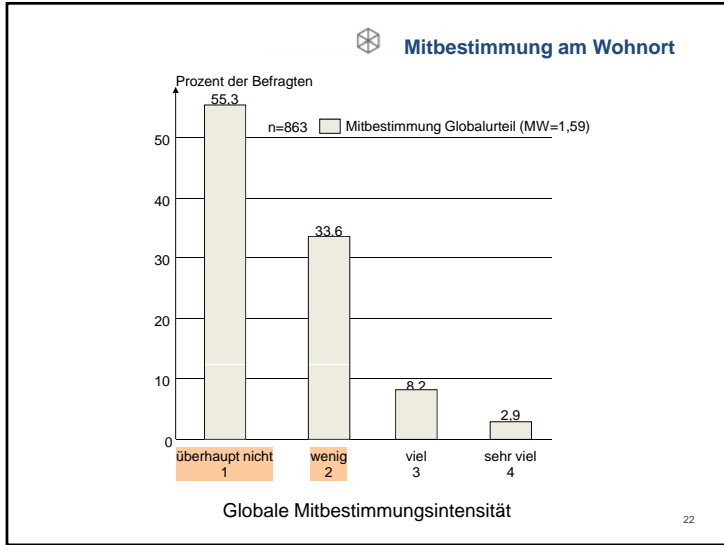
20



Mitbestimmung in der Schule



21



Mitbestimmung am Wohnort

	Kenntnis	Interesse	Teilnahme
	in % der Befragten (bezogen auf 100 Gesamt)		
Mitmachen bei einer Hilfsaktion oder einem Projekt für Kinder oder andere Menschen	37,2	27,7	20,7
Mitgestalten eines Jugendtreffpunkts, eines Jugendzentrums	46,5	33,6	17,4
Mitarbeit in einem Natur- oder Tierschutzverein	35,5	23,6	10,4
Mitmachen bei der Jugendfeuerwehr oder der Ausbildung zum Rettungsdienst	52,2	26,7	10,1
Mitmachen beim Gestalten des Schulweges	14,9	10,9	8,2
Mitmachen beim Planen und Gestalten eines Spielplatzes, einer Skaterbahn o.ä.	20,8	15,6	7,7
Mitmachen bei einem Kinder- oder Jugendforum/Kinder- oder Jugendparlament	12,6	7,0	3,2
Mitmachen bei einem Kinderstadtplan	5,6	3,3	2,1
Durchschnitt	28,1	18,5	10,0

Themenbezogenen Mitbestimmungsintensität

23

II. Exemplarische Befunde der Empirischen Untersuchung der Bertelsmann-Stiftung - „mitWirkung! - Initiative zur Stärkung der Kinder- und Jugendbeteiligung

Themenfelder: Zuhause, Schule, Kommune

24

Design der empirischen Untersuchung

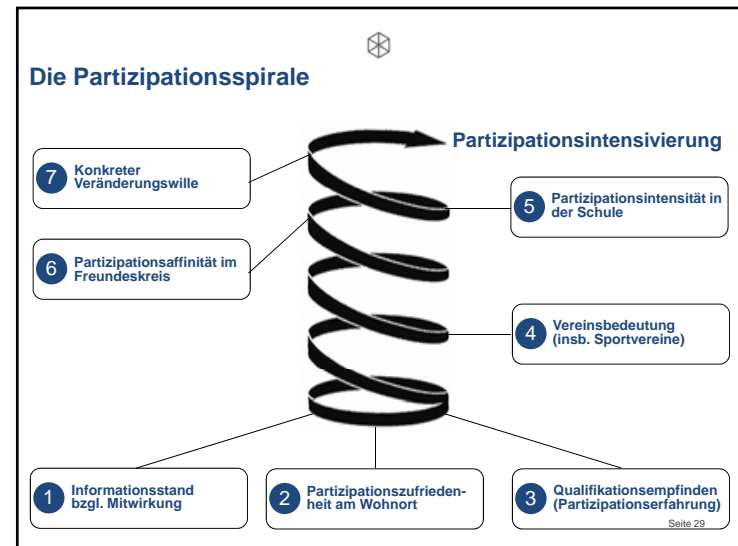
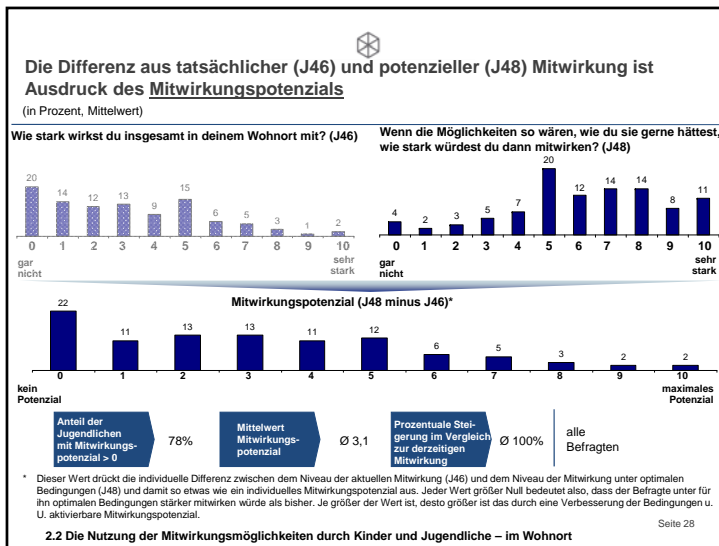
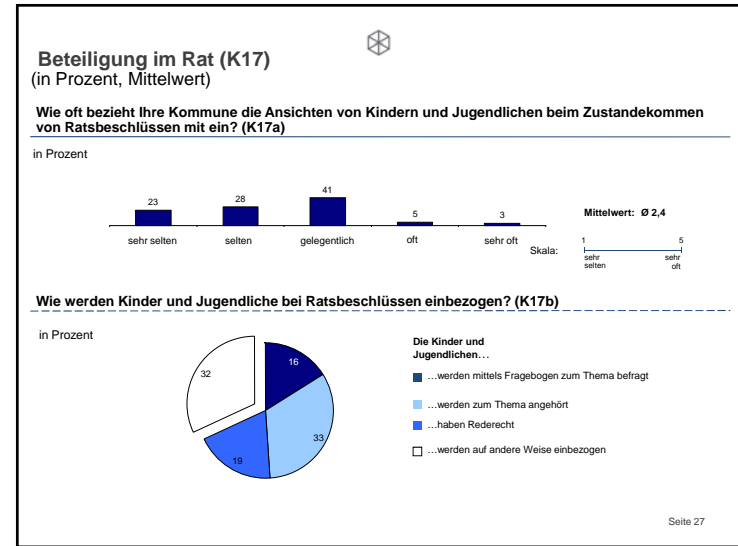
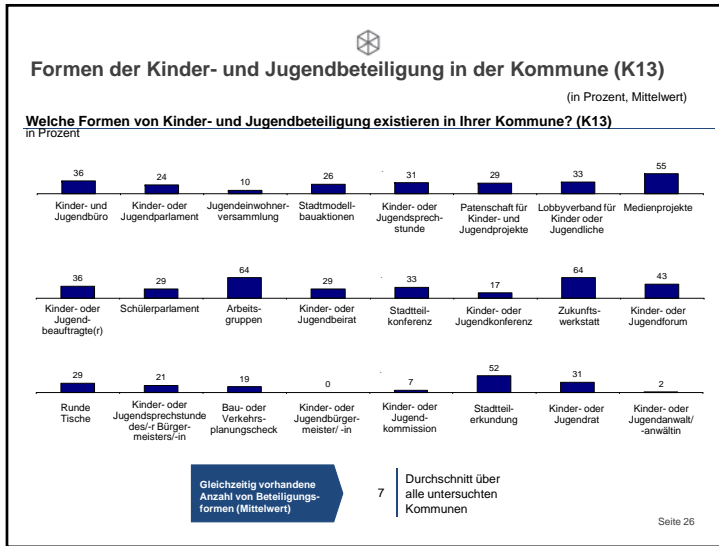
14.300 Städte und Gemeinden
 davon zufällig ausgewählt und angeschrieben:
 → 2.200 Städte und Gemeinden
 davon geantwortet:
 → 564 Städte und Gemeinden
 davon bereit, am Projekt teilzunehmen:
 → 315 Städte und Gemeinden
 davon auf Basis von vier Mitwirkungstypen zufällig ausgewählt:
 → 42 Städte und Gemeinden

In diesen 42 Städten und Gemeinden wurden insgesamt

- 14.387* Kinder und Jugendliche,
- 42 Kommunalverwaltungen,
- 422 Schulleiterinnen/Schulleiter und
- 631 Lehrerinnen/Lehrer befragt.

* Hiervon gehören 12.084 zu den 12- bis 18-jährigen, der eigentlichen Zielgruppe der Untersuchung. Daher beziehen sich alle Angaben in diesem Band auf eine Stichprobengröße von 12.084.

Seite 25



4. Warum Partizipation? Begründungsversuche, Argumentationsfiguren


Warum Partizipation? - Begründung 1

Untersuchungen zur
Politikdistanz und
Politikabstinenz von
Kindern und
Jugendlichen

Beispiele:
die Shell-Studien
und
die Bertelsmann-Studie



31


Beispiel aus einem Stadtteilgremium:




Ein Grund:

Mangelndes
Ernstnehmen der
Kompetenzen von
Kindern und
Jugendlichen als

**Experten für
hochrelevantes
Lebenswelt-Wissen**



Beispiel: Verkehrsprojekt Odense

Seite 33



Partizipation von Kindern und Jugendlichen ist ein fachliches Mittel zur Effizienzsteigerung von Planungsvorhaben!

- Nutzerbeteiligung, Ko-Produktion von sozialen Leistungen (Dienstleistungsansatz der Partizipation)
- Qualitätsverbesserung von Planung durch genauere Berücksichtigung der Wünsche und Vorstellungen von Kindern und Jugendlichen als Planungsadressaten
- Kinder und Jugendliche als „Experten in eigener Sache“
- Kinder nicht zu beteiligen an den Maßnahmen, die sie direkt betreffen, ist ein planerischer Kunstfehler!

34



Partizipation nützt dem Gemeinwesen und der Kommunalpolitik!

- Kinder, Jugendliche und ihre Familien als **sensible Seismographen** nutzen: Früherkennung von Problemen und Fehlentwicklungen im Gemeinwesen
- **Belebung**: Positive Impulse für das soziale, kulturelle, wirtschaftliche Gemeindeleben durch Partizipation
- **Legitimation** von Politik durch Teilhabe der Bürger
- Kinder- und Familienfreundlichkeit ist ein **positiver Standortfaktor** für Gemeinden und Städte

35



Gewaltprävention

- Partizipation als Prävention von Gewalt und Vandalismus: Niemand zerstört, was er selbst mit aufgebaut hat!
 - Beteiligungsprojekte reduzieren nachweislich Gewalt und Vandalismus
 - **Beispiele**: Spielplatzuntersuchung der AG der Gartenamtsleiter und schwedisches Schulhofprojekt

Seite 36




Demografischen Wandel gestalten – Generationengerechtigkeit gewährleisten!

- Kinderfreundlichkeit von Kommunen als Geburtenförderpolitik
- Partizipation von Kindern und Jugendlichen auch als Strategie der Stärkung der kleiner werdenden Zahl von jungen Menschen
- Partizipation von Kindern und Jugendlichen als Qualitätsmerkmal und Bestandteil **intergenerationaler Austauschbeziehungen**

OK: Begründungen für eine verstärkte Partizipation von Kindern und Jugendlichen: 4/04/2006, S. 10

37




Partizipation ist rechtlich geboten!

Vielfalt an rechtlichen Normierungen, die die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen vorschreiben:


- internationale Ebene (z.B. UN-Kinderrechtskonvention),
- europäische Ebene (z.B. Europäische Charta der Rechte des Kindes),
- nationale Ebene (z.B. im Grundgesetz, im BGB und SGB VIII / KJHG),
- Länder- und Gemeinde-Ebene (z.B. Absenkung des aktiven Wahlrechtes auf 16 Jahre, Gemeindeordnungen, Schulgesetze).

38




LEUPHANA
UNIVERSITÄT LÜNEBURG

**5. Schlussfolgerungen
Handlungsempfehlungen für Kommunen
(Was ist zu tun?)**




**Schlussfolgerungen -
Handlungsempfehlungen**

Zur Kommune allgemein

- Kinder- und Jugendpolitik als Kinder- und Jugenddemokratie muss endlich zu einem wichtigen Politikbereich mit langfristiger Orientierung werden!
- Ausschöpfung des eindeutig vorhandenen **Aktivierungspotenzials**.
 - Optimierung der Informationspolitik mit kinder- und jugendnahen Medien
 - Erweiterung des Angebotsspektrums der Kinder- und Jugenddemokratie

40



- Die erforderlichen **Rahmenbedingungen** müssen am Wohnort zur Verfügung gestellt werden.
- Die Kommunen müssen insb. **speziell qualifizierte Personen** einstellen, die sich allein um die Organisation der Kinder- und Jugenddemokratie kümmern (stabile kontinuierliche Betreuung) – sei es durch Neueinstellung oder durch verbindliche Übertragung von Aufgaben mit festem Stundenbudget an die vorhandene Jugendpflege


Beispiel Großbritannien

41

⊗

Strategische Konzeption zur kommunalen Kinder- und Jugend-Demokratie

als wichtiger Bestandteil in die kommunale Gesamtstrategie



- Entwicklung eines **Leitbilds** „Bürgerkommune“ unter Einschluss der Kinder- und Jugend-Demokratie
- Umfassendes **Konzept** zur kommunalen Kinder- und Jugenddemokratie mit klaren Prioritätensetzungen: ressort- und trägerübergreifend
- Konkrete Maßnahmen, Projekte von möglichst allen einzelnen Ressorts
- Langfristige Zeitplanung: Meilensteine vereinbaren

42

⊗

Starkes kinder- und jugendpolitisches Mandat



- Ernstzunehmender **Stellenwert** der Kinder und Jugendpartizipation
- Eindeutige **Beschlusslage**
- **Beteiligungsgarantien** mit struktureller Verankerung (Beschlüsse, Satzungen, neue rechtlich und formell ernstzunehmende Verfahren wie die **Spielleitplanung** unter Andockung an die Bauleitplanung)
- Hauptverantwortung: kommunale Politik und Verwaltung
- Partizipation als glaubwürdig wahrgenommene Führungs-, Ressortaufgabe, aber auch ressortübergreifende Querschnittsaufgabe
- Ernstzunehmendes Budget für Kinder- und Jugenddemokratie (Beteiligungshaushalt)
- Intelligente Dialektik von **Leadership** und **Partizipation**

43

⊗

Klare Verantwortlichkeiten - kommunale Ansprechpartner für Kinder und Jugendliche


- Verantwortlichkeiten genau definieren und ausfüllen
- Planungsverantwortlichkeit für einzelne Maßnahmen in den Fachbereichen
- Zentrale Koordination (Stabsstelle, Kinderbeauftragte/r) mit echten Kompetenzen
- Verwaltungsinterne Vernetzung sicherstellen
- Institutionelle Ansprechpartner und Themenanwälte (Beauftragte/r, Lotsen etc.)
- Sicherstellen, dass Kinder und Jugendliche die zuständige Stelle in der kommunalen Verwaltung finden

44

Vgl. Ob. Kinder- und Jugendbeteiligung erfolgreich gestalten? Eckpunkte einer kommunalen Gesamtstrategie 08/2009

⊗

Funktionsfähiges Gesamtsystem statt punktueller Maßnahmen



- Wir brauchen ein **Gesamtsystem** der Kinder- und Jugenddemokratie, das eine kindgerechte Interessenvertretung ermöglicht und eine bunte Vielfalt von Strategien und Methoden der Beteiligung kombiniert und niedrigschwellig für unterschiedliche, auch schwierige Zielgruppen konzipiert.
- „Beteiligungsinself“ sollten vermieden werden
- Das Gesamtsystem muss **strukturell verankert** und **verbindlich** sein (z.B. über kommunale Satzungen oder die innovative Weiterentwicklung kinderfreundlicher Schulgesetze und Erlasse).

45

Lokale Netzwerke für Kinder- und Jugendpartizipation entwickeln



- Die Zusammenarbeit zwischen kommunaler Politik / Verwaltung und gesellschaftlichen Gruppen/Organisationen ist zu verbessern
- Netzwerke bilden (aktive lokale Netzwerke Kinder- und Jugendbeteiligung)
- Abstimmung der Vorhaben zwischen allen beteiligten Akteuren

46 Ök: Kinder- und Jugendbeteiligung erfolgreich gestalten! Eckpunkte einer kommunalen Gesamtstrategie 08/12/2007

Ernst zu nehmende Beschwerde- und Widerspruchsrechte – entwickeltes Beschwerdemanagement

- Wichtiges Element des Gesamtsystems müssen ehrliche und faire **Einspruchs- und Beschwerderechte** für Kinder und Jugendliche sein.
 - Dazu gehört insb. die Entwicklung von **Ombud-Systemen** (Wiederbelebung des Systems der Kinderbeauftragten und der Kinderanwälte und glaubwürdige Umsetzung).

47

6. Strategische Schwerpunkte und Prinzipien

48

Strategischer Schwerpunkt 1: Da anfangen, wo die Kommune direkt Einfluss hat - Beteiligung in den öffentlichen Kinder- und Jugendeinrichtungen sicherstellen

- Kindertagesstätten
- Jugendhaus (Beiräte etc.)
- Heime und Krankenhäuser
- Hilfen zur Erziehung

49 Ök: Kinder- und Jugendbeteiligung erfolgreich gestalten! Eckpunkte einer kommunalen Gesamtstrategie 08/12/2007



Strategischer Schwerpunkt 2: Schulen

- Ein modernes Verständnis von Bildung und Schule ist beteiligungsorientiert
- Prozesse der inneren und äußeren Öffnung von Schule befördern (z.B. durch Kooperationsvorhaben Kommune - Schule - Jugendhilfe)
- Lokale Partizipationspolitik kann nur mit den Schulen gelingen!

50

Vgl. „Die Kinder- und Jugendbeteiligung erfolgreich gestalten“ Eckpunkte einer kommunalen Gesamtstrategie 08/12/2007


Strategischer Schwerpunkt 3: das soziale Kapital des kommunalen Vereinswesens für Beteiligungsprojekte nutzen

- Vereine (insbesondere Sport, Freizeit, Kultur) sind die wichtigsten Orte für junge Menschen jenseits von Elternhaus und Schule
- Vereine sind Lern- und Erprobungsorte für Partizipation
- Kommunale Beteiligungspolitik sollte sich dieses „soziale Kapital“ zunutze machen

51

Vgl. „Die Kinder- und Jugendbeteiligung erfolgreich gestalten“ Eckpunkte einer kommunalen Gesamtstrategie 08/12/2007


Strategischer Schwerpunkt 4: Bürgerschaftliches Engagement von jungen Menschen fördern und unterstützen

- bürgerschaftliches Engagement als Brücke zu politischen Beteiligungsformen nutzen
- bürgerschaftliches Engagement fördern und systematisch mit kommunalen Beteiligungsstrategien verknüpfen
- Bürgerschaftliche Projekte von Schülern im Gemeinwesen fördern nachweislich allgemeine Lernkompetenzen

52

Vgl. „Die Kinder- und Jugendbeteiligung erfolgreich gestalten“ Eckpunkte einer kommunalen Gesamtstrategie 08/12/2007


Einige strategische Prinzipien

53

Strategisches Prinzip 1: zielgruppenspezifische Angebote




- Breites Spektrum der Zielgruppen
- Nicht nur Angebote für Kinder, sondern gerade auch für Jugendliche!
- Kinder und Jugendliche dort erreichen und ansprechen, wo sie sich überwiegend aufhalten


vgl. „Die Kinder- und Jugendbeteiligung erfolgreich gestalten“ Eckpunkte einer kommunalen Gesamtstrategie 08/12/2007

54

- Insb. Kinder und Jugendliche, die in den Standard-Modellen und Verfahren unterrepräsentiert sind, für Beteiligung aktivieren
- D.h. **integrationsorientierte** Beteiligung („Risikojugendliche“, Jugendliche mit Migrationshintergrund, mit Behinderungen etc.)
- **Präventionsorientierte** Beteiligung (Sicherheit, Gewalt, Gesundheit etc.)
- **Niedrigschwellige**, sozialräumlich orientierte Projekte und aktivierende Strategien (Empowerment)
- **Aber:** Konzepte und Strategien zur Erweiterung der Beteiligungschancen einer bestimmten Zielgruppe dürfen nicht zu Lasten anderer Gruppen gehen!




55



Strategisches Prinzip 2: differenziertes und breites Profil der Beteiligungsangebote

Es gibt nicht den „einen“ Königsweg der Beteiligung. Deshalb:

- 2.1 Breites Spektrum der beteiligungsoffenen **Themen** (orientiert an der Interessenlage und den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen)
- 2.2 Vielfalt der **Aktionsfelder**
- 2.3 Eine Vielfalt von **Beteiligungsformen (Strategien)** nutzen
 - Einen **Mix** unterschiedlicher Beteiligungsformen anbieten
 - Flexible, maßgeschneiderter Palette der sozialräumlich angepasster Kombination von den Projekten bis hin zu Kinder- und Jugendräten: **kein Dogmatismus!**
- 2.4 Gute Prozessqualität der Beteiligungsprojekte
 - **Methodenvielfalt**



56



LEUPHANA
UNIVERSITÄT LÜNEBURG

Einige Beispiele zum strategischen Prinzip

2.1 Themen- und Aktionsfeld-Vielfalt



Demokratischer Alltag in Kindertagesstätten



58



Mitbestimmungsgremien und Räte schon in Kindertagesstätten?



Seite 59



Beispiel: Gestaltung der Außenanlage einer Kita



60



61

⊠

Schlüsselfeld: Demokratisierung der Schule
Aber: nicht nur im Unterricht!



Öffnung der Schule ins Gemeinwesen: Community Learning, Service-Learning, bürgerschaftliches Engagement von Schülern, Schulbauplanung usw.

Seite 62


⊠

Umfeldgestaltung von Schulen (z.B. Schulhofgestaltung)



Seite 63

⊠



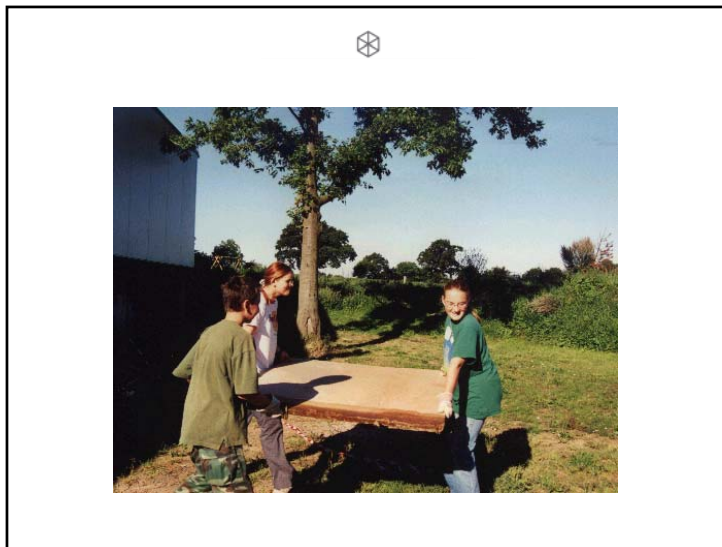
64

⊠

Kunst und Beteiligung: „Grün macht Schule“



65





70

⊗

Thema Freizeit und Sport: Beispiel für einen fehlgelaufenen kommunalen Planungsprozess

71

⊗

Verkehr (Radwegeplanung, Schulwegsicherung usw.)

Seite 72

⊗

73



Ein Kinderprodukt zur Verkehrsplanung



74



Beispiel: generationenübergreifender Bürgerpark auf einer Ausgleichsfläche



75



Arbeitsgruppe 80plus



76



Öffentliche Präsentation der Arbeitsergebnisse



77





**Stadtentwicklung mit Schulklassen
(Methode „Planning for Real“ und Modellbau)**



82



|| ...um vielleicht zukünftig solche beeindruckenden Ergebnisse zu erzielen.

Seite 83



Stadtteilmodelle öffentlich zeigen



84



LEUPHANA
UNIVERSITÄT LÜNEBURG

Einige Beispiele zum strategischen Prinzip

**2.3 Vielfalt der
Partizipationsformen**

1. Kinderbüros -
Kinderbeauftragte -
Kinderanwarte

(Kinder-Interessen-
vertretungen durch
Erwachsene:
Politik fur Kinder)

The poster is hand-drawn on a white background. At the top, it says 'Wir' in green with a smiley face. Below that are four stick figures holding hands. Underneath is 'gestaltet unsere' in green, with a bicycle and a cat. At the bottom, it says 'Stadt LEIPZIGER Kinderburo' in red and black, with a silhouette of a city skyline.

86

2. Punktuelle Beteiligung: die kleinen Formen
(nicht- institutionalisiert bzw. formalisiert):

Beispiele fur punktuelle Partizipation:

- Wunsch- und Meckerkasten
- Kinder- und Jugendfragestunde im Rat
- Burgermeistersprechstunde fur Kinder und Jugendliche

87

Beispiel:

Wunsche, Kritik,
Vorschage von
Kindern
u. Jugendlichen
durch
Mal- und
Zeichenaktionen)

Hier:
Spielplatzplanung
durch
Grundschuler

The photo shows a group of about ten children sitting on a light-colored wooden floor in a circle. They are looking at papers or drawings on the floor. The room has large windows in the background.

88

The image shows two large posters or maps. The left one is a map of 'BAD GANDERSHEIM' with red lines drawn over it and handwritten notes. A speech bubble says 'Schone Orte / Block Orte'. The right one is a similar map with a child pointing at it.

89

⊗

3. Beteiligung an den Institutionen der Erwachsenenwelt

- Jugendliche als Teilgruppe in der von Erwachsenen dominierten Stadtteilkonferenz im Rahmen der Jugendhilfeplanung
- Mitarbeit von Jugendlichen als bürgerliches Mitglied in Ratsausschüssen



The cartoon shows a boy with orange hair and a blue shirt standing behind a wooden podium. The podium has a sign that reads 'Jugend im Gemeinderat' with stars. The boy is pointing upwards with his right hand.

⊗

4. Aushandlung und Alltagspartizipation

4.1 Informelle dialogische und alltägliche Formen der Partizipation
 4.2 Nonformale, aber stark strukturierte, systematische Aushandlungsverfahren (Zukunftswerkstatt und -konferenz; Deliberationsforum Open Space usw.)



The photograph shows a group of children sitting in a circle on chairs in a room with blue walls. They appear to be engaged in a discussion or activity.

91

⊗

5. Kinder- und Jugendgremien - Repräsentative Formen: Kinder- und Jugendparlamente, Kinder- und Jugendbeiräte



The photograph shows a group of children sitting around a long white table in a meeting room. They are engaged in a discussion or activity.

92

⊗

Gütekriterien:

- echte Entscheidungsbefugnisse zusichern
- Strukturelle Verankerung
- „Andocken“ an das System der Erwachsenen Demokratie
- Ressourcen bereitstellen (eigener Etat, Räume usw.)
- Insb. stabile personelle Betreuung
- Offenheit
- Repräsentativität
- Transparenz
- Öffentliche Wahrnehmung und Anerkennungskultur
- Feed-Back, Erfolgsrückmeldungen
- Regelmäßige Qualifizierung

93



6. Offene Versammlungsformen

Kinder- und Jugendforen, Jugendeinwohnerversammlungen usw.



94



7. Projektorientierte Verfahren der Partizipation: Beispiel Spielplatzplanung durch Modellbau



95



96



Beispiel: Schulbauplanung durch Modellbau



97

**Strategisches Prinzip:
kommunale
Anerkennungskultur für
Partizipation und
Engagement**



- Unterschiedliche Formen und Instrumente der Anerkennung entwickeln, die den Interessen und Bedürfnissen verschiedenartiger Gruppen von Kindern und Jugendlichen entgegenkommen
 - Auszeichnung
 - Zertifizierung
 - Vergünstigungen
 - Veranstaltungen, Feste etc.
- Professionelle Ausgestaltung der Beteiligungsformen und ein Ernstnehmen der Resultate im Umsetzungsprozess sind die nachhaltigsten Formen der Anerkennung

98

Vgl. Die Kinder- und Jugendbeteiligung erfolgreich gestalten! Eckpunkte einer kommunalen Gesamtstrategie 08/12/2009

⊠

**8. Leitmaximen
der Kinder und Jugendpartizipation**



99

⊠

- Die **gesamte** Sozialisation von Kindern und Jugendlichen muss von den Leitideen „**Mitbestimmung und Mitverantwortung**“ geprägt sein! Wir brauchen eine **Beteiligungskultur**. Wir brauchen **Alltagsdemokratie!** (Dieter Tiemann)
- Die Rechte der Kinder und Jugendliche sind endlich **in der Breite** zu verwirklichen. Die Übertragung von Verantwortung und Kompetenzen auf sie muss sich dabei an folgenden **Prinzipien** orientieren:

100

⊠

- Klare Definition der **neuen Rechte** für Kinder und Jugendliche, aber auch eine ebenso klare Definition der Stellen, an denen Beteiligung **nicht möglich** ist (legitimierbare, transparente **Grenzen** von Partizipation)
- Was allein Sache der Erwachsenen bleiben muss, sollte dennoch immer **transparent** und **überprüfbar** sein.
- Was nur von Erwachsenen und Kindern **gemeinsam** regelbar ist, muss auf **gleicher Augenhöhe** ausgehandelt werden.
- Was Kinder und Jugendliche aber **alleine** können und wollen, ist **ihnen zu übertragen**.
- Insgesamt gilt der Leitgedanke „**Nichts für uns, ohne uns!**“

101



Prof. Dr. Waldemar Stange
Rotenbleicher Weg 67,
RW.120
21335 Lüneburg
Fon +49.4131.677-7866
Fax +49.4131.677-7811
stange@uni.leuphana.de

Weitere Informationen: www.leuphana.de/netzwerk